

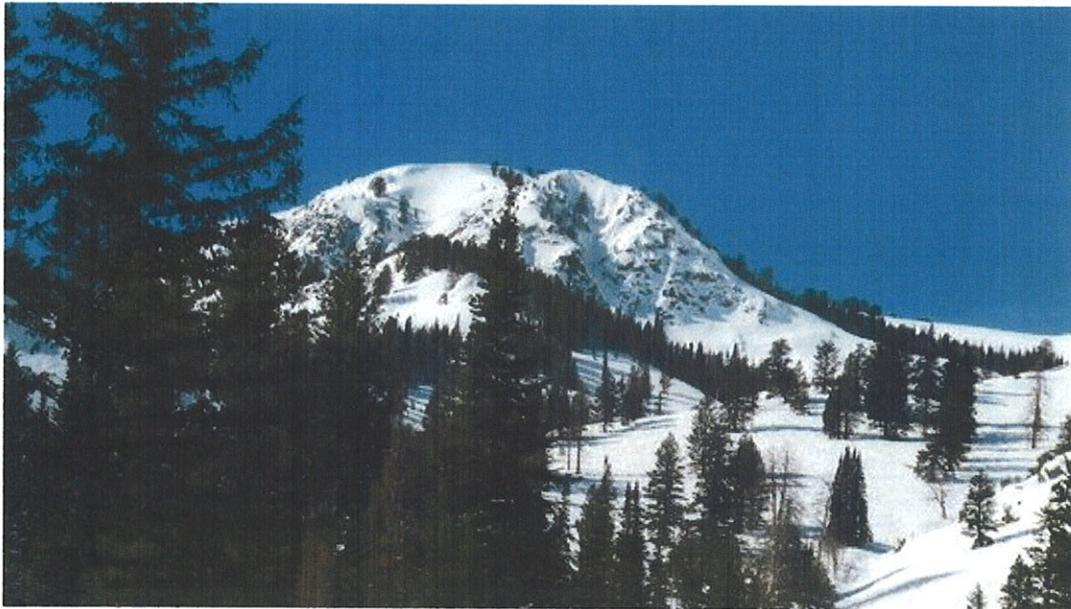
SKIFAHREN IN UTAH

Versteckte Schätze

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 2: Powder Mountain.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 17:07 Uhr

© Bernd Loppow



Mehr als 2500 Gäste sind nie an einem Tag unterwegs in diesem Skigebiet

"Mal sehen, ob wir noch frischen Pulverschnee finden", sagt John und lächelt verschmitzt. Bis auf die 20 Zentimeter von gestern hat es über ein Woche nicht mehr geschneit, und die Hänge sind von den Geländefahrern in wenigen Stunden mit unzähligen Spuren versehen worden. Wir steigen mit unserem Skiscout für diesen Tag in den Sessellift. Oben von der Sundown Ridge fahren wir ein paar Schwünge auf der Piste rechts hinunter bis zu einer Absperrung. Hier hört der Pistenbetrieb auf, endet das kontrollierte Gelände. Wir steigen in eine Pistenraupe, die uns auf den nächsten Bergkamm bringt. Kurz unterhalb des Cobabe Peak schnallen wir die Skier wieder an, vor uns ein ganzer Bergzug voller Tourenabfahrten. Unsere Begeisterung erhält einen Dämpfer: "Vorsicht", warnt John, unter der dünnen Neuschneedecke könnte es beinhart sein.

Ein paar Meter unterhalb des Kamms beginnt der Wald. "Hier hinunter", sagt

John durch seinen grauen Bart, "ihr zuerst, ihr seid die Gäste." Also nichts wie los, zwischen zwei großen Bäumen hindurch und dann hinunter über den flacher werdenden, breiten Hang. Beinhart ist hier gar nichts. Der Schnee hält, man kann sich in getrost in jeden Schwung fallen lassen, kann seine eigene Route zwischen den Baumstämmen und Sträuchern wählen. Begeisterte Juchzer schallen durch den Wald, auch die unseren.

John zeigt uns, wo es lang geht. Zwischen den beiden Gesteinswölbungen hindurch, deren Formen so sehr weiblichen Brüste ähneln, dass sich auch ein erster ehemaliger U-Boot-Ingenieur wie John eine entsprechende Bemerkung gestattet. Wir fahren weiter ab, mittlerweile im vollen Vertrauen den Schneeverhältnissen gegenüber, die es den Skifahrern auch im steilsten Gelände leicht machen und selbst die Touristen aus der Fremde glauben lässt, sie beherrschten ihren Sport.

Wir kommen in einem kleinen Canyon an und fahren hinunter bis zu einem der wenigen Lifte in diesem Skigebiet, das nach der mit Skiern zu befahrenden Fläche das größte in den USA ist und doch noch nie mehr als 2500 Gäste an einem Tag gezählt hat. Unzählige Varianten bieten sich den Powderfreaks abseits der Pisten. Normale Skier fährt hier fast niemand. Fast doppelt so breit und gut 20 Zentimeter länger als gängige Carvingskier sind die Latten und geben im tiefen Neuschnee bessere Balance und Auftrieb.

Die Straße hoch zum Powder Mountain ist so steil, dass man sie nach heutigen US-Gesetzen gar nicht mehr bauen dürfte, und an Neuschneetagen schaffen es viele Autos gar nicht herauf. Die neuen Eigentümer des Berges, eine Investorengruppe, versuchen zwar den Bau von mehr Apartments und Bungalows in der Gegend voranzutreiben. Aber die örtliche Regierung gibt nur langsam Bauland frei. Bis auf Weiteres bleibt Powder Mountain einer jener *hidden treasures*, jener versteckten Schätze, von denen Utah einige zu bieten hat.

Auch John und seine Frau Helene haben sich die Gegend in aller Ruhe ausgesucht und hier ein Haus gekauft, als die Rente nahte. Helene leitet eine Agentur, die Wanderwege in Utah baut und pflegt, während John drei Tage in der Woche Gäste auf die schönsten versteckten Abfahrten führt und jeden freien Tag zum Skifahren nutzt. Paare wie diese gibt es zu Dutzenden hier oben, sie bilden eine lokale Gemeinschaft abseits der traditionsbewussten Mormonen unten in den alten Dörfern. Im Winter fahren sie Ski, im Sommer gehen sie wandern und zelten, Kanu und Rad fahren. Was sie vereint: Sie lieben die Weite und die Natur des amerikanischen Westens, wissen, wie man in ihr zurechtkommt und wollen vom Leben in den Großstädten nichts mehr wissen.

Zwei Mal machen wir am Nachmittag die kleine Reise in ein besonders weit entferntes Waldstück, wo der Skigenuss besonders groß ist. Beim dritten Mal ist der kleine Schlepplift über einen Bergkamm hinweg außer Betrieb. Wir schnallen die Ski ab und stapfen den Kilometer sanft bergauf, mit den Brettern auf dem Rücken. Wir sind hier 3000 Meter hoch, und die Luft wird uns beim schnellen Gehen knapp. Nicht aber John und Helene, die sich munter unterhalten. Auch dass John vergangenes Jahr eine neue Hüfte bekommen hat, stört ihn nicht mehr. "Wir sind recht fit", sagt Helene und zeigt uns noch eine unberührte Abfahrt in einem dieser wunderbaren Waldstücke, die sie sich für diesen Tag aufgehoben hat.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/reisen/2009-10/skifahren-utah-tag2>

SKIFAHREN IN UTAH

Wo bleibt der Powder?

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 3: Park City.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 17:09 Uhr

© Bernd Loppow



In den 1960er Jahren begann der Aufschwung Park Citys als Skigebiet

Wer sagt denn, dass man in Utah ohne Neuschnee keinen Spaß haben kann? Wir sind in Park City angekommen, dem Zentrum des Skifahrens in diesem Bundesstaat. Park City, wohin jedes Jahr im Februar das Sundance Filmfestival den Jetset zieht und eine Handvoll Hollywood-Stars Häuser besitzen. Im Gegensatz zu vielen anderen Skigebieten in den USA ist Park City ein gewachsener Ort, dessen Silberminen im 19. Jahrhundert Abenteurer aus allen Ecken Amerikas und Auswanderer aus Europa anzog. Wie ein Schweizer Käse ist der Untergrund der Berge von unzähligen Stollen durchlöchert, alte Fördertürme und verlassene Geräteschuppen erinnern an vergangenen Reichtum. In den sechziger Jahren begann eine neue Ära, als sich die Skiindustrie die Berge zum Untertan machte.

Breite Schneisen eines weiten Netzes von Pisten aller Schwierigkeitsgrade

durchschneiden jetzt die Wälder, die hier bis fast zu den Gipfeln auf 3000 Metern reichen. Und anders als in den Alpen geht es hier nur vordergründig um das Skigeschäft. Das weit verzweigte Pistennetz bildete in den vergangenen 40 Jahren – wie auch in anderen Megaresorts wie Vail oder Aspen – nur die Grundlage für eine gigantische Immobilienspekulation mit Grundstücken, Zweitwohnungen und Millionen Dollar teuren Ferienvillen. Damit die Geldmaschine läuft, wurde zur Freude amerikanischer Skitouristen und der Besucher aus Übersee kräftig in die Ski-Infrastruktur investiert. Höhepunkt der Vermarktungsstrategie sollten die Olympischen Winterspiele im Jahr 2002 werden – die dann im Schatten der Folgen des 11. September standen.

Gleich drei Skigebiete befinden sich im Stadtgebiet von Park City. Sie warten nun seit mehr als zehn Tagen auf frischen Schnee. Dafür strahlt die Sonne vom Himmel, als wir an der Talstation in die Skier steigen. Kein Grund zur Trübsal also. Heute erwartet uns JR zum Skilaufen. Ja, er nennt sich wirklich so. Einst war er Kampfpilot bei der Navy auf einem Flugzeugträger und später bei UPS. Damit hat er gut verdient. Heute lebt der drahtige 61-Jährige als Rentier in Park City, kümmert sich um seine Geldanlagen und begleitet einmal in der Woche Urlauber auf die Piste. Er macht wenig Worte, zeigt höchstens mal auf die eingefallenen Holzhütten der ehemaligen Silberminen, denen Park City seine Gründung vor rund 150 Jahren verdankte.

Unten hatte eine deutsche Skitouristin noch verächtlich gesagt, das sähe ja hier aus wie im Sauerland. Sie meinte die flachen, abgerundeten und bewaldeten Hügel, die so gar nichts von den schroffen und steilen Alpengipfeln haben. Doch nach der Fahrt mit dem ersten Highspeed-Sessellift ändert sie ihre Meinung. Denn von dort oben ist zu sehen, dass sich das Gebiet in mehreren Wellen nach oben schwingt und mit jeder Menge Pisten ebenso aufwarten kann wie mit ganzen Höhenzügen voller Waldabfahrten.

JR nimmt uns mit nach ganz oben, fährt kurz auf dem Kamm entlang und biegt dann ab. Es wird steil, die Bäume stehen eng. Ein kleines, aber lohnendes Abenteuer. Der Schnee ist hier auch nach zehn Tagen ohne frischen powder noch gut, und das Terrain fordert den ganzen Skifahrer. JR schwingt auf seinen breiten Tiefschneeskiern in aller Selbstverständlichkeit die Abfahrten hinunter und entschuldigt sich unten, dass der Schnee natürlich schon mal besser gewesen sei.

Immer wieder kommen wir an der Midmountain Lodge vorbei. Das große Holzhaus stand früher im Tal und diente der Minenfirma als Zentrale. Als Silber zu billig wurde, verließen viele Menschen den Ort, er wurde zwischenzeitlich gar zur Geisterstadt. Als das Skifahren zum großen Geschäft in Park City wurde,

transportierte man das große Holzhaus den halben Berg hinauf und versah es mit einer riesigen Sonnenterrasse – eine Skihütte auf amerikanische Art. Nebenan gönnt sich eine Skigruppe aus Deutschland zwei Pitcher Cut Throat – dunkles amerikanisches Bier aus Anderthalbliter-Krügen. Auch die Besucherin, die sich heute morgen im Lift noch abfällig über das Gelände geäußert hatte, genießt ganz offensichtlich nicht nur das amerikanische Bier.

Nach der Mittagspause legt JR richtig los. An der Bergstation des Bonanza Highspeed Lifts zeigt er auf drei steile Schneisen, die von Westen in das Haupttal des Skigebiets hineinfallen: "Die fahren wir jetzt", sagt er, "eine nach der anderen." Wir stehen vor einer echten Herausforderung und stürzen uns in den ersten Hang, jeder Schwung eine kleine Freude. Die Abfahrten sind steil, aber der Schnee ist erstaunlich pulvrig und griffig. Dann noch zwei Minuten rasantes Carven durchs Tal hinunter zur Sesselbahn, und wieder hinauf. Dann die zweite Abfahrt steil hinunter und ohne Pause gleich weiter, insgesamt vielleicht drei Kilometer. Die Oberschenkel brennen ein wenig. Wir fahren schnell wieder hinauf, sehen dabei, wie auf der dritten Schneise ein Skifahrer fällt und 200 Meter auf dem Rücken nach unten rutscht.

Gut, dass wir seit dem Beginn unseres Utah-Abenteurs mit Helm fahren. Aber es geschieht uns nichts. Die letzte ist zwar die steilste Schneise, aber sie lässt sich gut fahren. Unten erklärt JR, wenn wir uns beeilten, könnten wir noch ein letztes Mal fahren. Er will sicher sein, dass niemand zu kurz kommt. Doch wir sind müder als der 61-Jährige, und wir fahren alle zusammen ab, vorbei an der Sesselliftstation und schnurstracks zur Après-Bar.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/reisen/2009-10/skifahren-utah-tag3>

SKIFAHREN IN UTAH

Hinunter vom Jupiter

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 4: Park City.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 17:08 Uhr

© Bernd Loppow



Früher durchzogen Silberminen die Berge

Der Morgen ist grau im Skigebiet des Park City Mountain Resorts. Wir genehmigen uns am Kamin des Cafés in der Talstation erst einmal einen Latte Macchiato. Auch heute ist JR wieder an unserer Seite. Diesmal ganz privat, ohne Skiführeruniform, weil er gestern so viel Spaß hatte mit den guys aus Germany. Jupiter will er uns heute zeigen, das steile Off-Piste-Gebiet am westlichen Rand von Park City. Nur ein uralter Zweiersessellift ohne Fußstützen fährt dort hinauf. Doch als wir nach einigen Ab- und Liftfahrten dort ankommen, winkt der Liftwärter ab. "Alles Eis da oben", sagt er.

Dann kommen wir später wieder, am Nachmittag, wenn der Schnee weicher ist. Wir nehmen einige Pisten mit griffigem Schnee in Angriff, immer mit Blick auf die alten Häuser und Hütten der Silberminen. 3000 Kilometer Schächte hatten die Arbeiter insgesamt gegraben, und die Gebäude werden heute so erhalten,

wie sie 1949 aussahen, als die letzte Mine geschlossen wurde.

Zum Mittagessen fahren wir ab in die Altstadt von Park City. Edel und teuer geht es zu auf der Main Street, Designerläden, Boutiquen, Sushibars und Steakhäuser reihen sich aneinander. Es sind größtenteils die alten Häuser von früher, als hier die Minenarbeiter einkaufen und trinken gingen, so dass man eine merkwürdig luxussanierte Silbergräberstadt erlebt.

In den 1960er Jahren, bevor das Skigeschäft nach Park City kam, waren die meisten Schaufenster mit Brettern vernagelt, Fenster gebrochen, Dächer abgedeckt. Auch der erste Versuch, den Skilauf zum neuen Silber zu machen, schlug fehl. Die Ingenieure des Minenkonzerns bauten alte Transportzüge um und transportieren damit Skiläufer drei Meilen den Berg hinauf – 500 Meter unter der Erde. Die Gäste mussten erst mit einem Fahrstuhl hinunter fahren, dann waren sie in dem feuchten Tunnel 30 Minuten unterwegs und gelangten schließlich mit einem weiteren Fahrstuhl bis zur Piste nach oben. Kein Wunder, dass Park Citys Neubeginn als Skidorado wenig Erfolg beschieden war.

Schließlich übernahmen Wintersportprofis, und beim zweiten Versuch mit neuen Liften kamen auch die Gäste. Die Profis besuchten Skiorte in aller Welt, um von ihnen zu lernen. Und holten schließlich die Olympischen Winterspiele nach Utah. Das ist Geschichte, indes allgegenwärtige Geschichte, auf der Main Street wie in den Gebäuden auf dem Berg.

Doch jetzt, am Nachmittag, ist das alles egal. JR unternimmt einen letzten Versuch, uns seine Lieblingsabfahrten zu zeigen: Jupiter. Und tatsächlich: Noch immer ist es eisig da oben, aber es geht. Wir fahren den Kamm hinunter – und biegen links ab ins Nichts. Die Abfahrt namens Porkupine wirkt im Einstieg fast senkrecht, doch der Schnee ist noch sehr gut in diesem Nordhang, Schwung um Schwung fühlen wir uns sicherer und lassen uns von der schmalen Abfahrt begeistern. Unten führt der Weg eine Weile durch den Wald, wo auf einigen Passagen der Schnee noch unberührt ist.

"Nochmal?", fragt JR. Na klar. Wieder liften wir in starkem Wind nach oben und nehmen eine weitere Rinne nach unten. Die Beine werden schwer, aber einmal geht es noch, diesmal mitten durch den Wald, wo der Schnee besonders tief ist. Ja, JR hatte recht, Jupiter ist etwas Besonderes. Und nach dem nächsten Schneefall wollen wir wiederkommen. Im frischen Tiefschnee muss das hier oben ein Traum sein, einer dazu, den wenige teilen, wie JR sagt.

SKIFAHREN IN UTAH

Traumpisten und goldene Wasserhähne

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 5: Deer Valley.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 16:47 Uhr

© Bernd Loppow



Die Pisten machen dem Luxusstatus von Deer Valley alle Ehre

Skifahren in den USA: Kein Drängeln an den Liften, keine Ellenbogenchecks, Lift- und Servicepersonal, das den Gästen aus Europa mit strahlendem Lächeln einen fantastic day wünscht, als hätten die jungen ski bums mit ihren Acht-Dollar-Jobs nur auf einen gewartet. Heute sind wir in Deer Valley, einem Ort, in dem Service besonders groß geschrieben wird.

Schlangen am Sessellift gibt es hier nicht, die Zahl der Skifahrer in Deer Valley ist limitiert, und Snowboarder sind gar nicht erst zugelassen. Deer Valley ist eine der exklusivsten amerikanischen Skistationen. Deer Valley gehört zur Gemeinde von Park City, hält sich aber abseits, so gut es geht. Es wäre ein Leichtes, die beiden Skigebiete zu verbinden, sind die Bergstationen der Lifte doch zum Teil nur durch Rufweite voneinander entfernt. Doch die Edel-Enklave sträubt sich, weil dann auch die ungeliebten Boarder kämen – und wohl auch, weil dann zu viele normale Skiläufer den Schönen und den Reichen in die Quere kämen.

Die erste Abfahrt führt vorbei an luxuriösen Holzhäusern mit Villencharakter, die direkt an der Piste liegen. Sie gehören Schauspielern, Filmagenten und reichen Geschäftsleuten und sind nur wenige Wochen im Jahr bewohnt. Im ganzen Gebiet sind solche Häuser aus Holz oder Natursteinen zu sehen – Skifahren bis auf die eigene Terrasse, jedenfalls für die, die es sich leisten können.

Der Schnee ist gut hier oben und die Sonne taucht das Skigebiet in glitzerndes Licht. Die Pisten machen dem Luxusstatus von Deer Valley alle Ehre. Sie werden perfekt gepflegt und erlauben herrliche Carvingschwünge. Viele Hänge fallen nach Norden ab, sind also geschützt vor allzu viel Sonne. Fünf Berge umfasst die Skitour durch das Gebiet von Deer Valley. Wir fangen im Osten an mit einer langen und steilen Abfahrt. Wieder oben angelangt, genießen wir den weiten Panoramablick auf die Bergmassive weiter südlich.

Sundance ist da in der Ferne zu sehen, das kleine Skigebiet von Robert Redford, dem Schauspieler und Gründer des alljährlichen Sundance Filmfestivals in Park City. Ebenso der nahe gelegene See, auf dem die Bürger im Sommer Wasserski fahren oder angeln. Dann arbeiten wir uns langsam nach Westen vor, Abfahrt um Abfahrt, Lift um Lift. Schließlich kommen wir an die westliche Grenze des Gebietes, gleich dahinter, nur wenige hundert Meter entfernt beginnen die Abfahrten des Park City Ski Resorts. Wir fahren kurz ab, dann durch den Wald und sind nach kurzem Aufstieg auf dem Bergkamm über den ten shoots, den zehn Steilhängen in Waldschneisen und zwischen Felsen, die da ins Tal fallen. Wir nehmen shoot Nummer zehn. Auch hier hat sich der Schnee gut gehalten, es ist ein Vergnügen, zwischen den Baumstämmen seine eigene Route zu suchen.

Lunchtime auf der Sonnenterrasse der Silver Lodge – hundert Meter weiter oben brennt noch immer die olympische Flamme. Am Buffet schwärmen die Skifahrer von den gepflegten Pisten, die so viel mehr Platz bieten als viele Skigebiete der Alpen. Auch die Toiletten der Silver Lodge rufen Begeisterung hervor: "Das gibt's doch gar nicht. Waschtresen aus Marmor, goldene Wasserhähne, das ist echter Luxus."

Am Nachmittag fahren wir drei wunderbare und schwere Abfahrten auf der Ostseite, oben hart, unten weich und sulzig. Kilometerlang schwingen wir, ohne zu stoppen. Es wird uns unter den Skijacken ziemlich warm. Unser Skitag endet auf der Sonnenterrasse der Lodge an der Talstation. Wir stoßen mit einem Bier auf einen herrlichen Skitag an, teilen uns einen großen Teller Nachos und schauen im Licht der Nachmittagssonne auf die Berge.

SKIFAHREN IN UTAH

Caipirinha statt Champagner

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 6: The Canyons.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 16:46 Uhr

© Bernd Loppow



The Canyons möchte zum nächsten Deer Valley werden

"Das hier ist kein Champagner Powder, es ist Caipirinha-Schnee!" Alle sprechen vom Pulverschnee in Utah, doch wir erleben derzeit nur einen zu Kügelchen gefrorenen Schnee, der am Morgen hart ist und später in der Sonne weich wird. Gemessen an den viel zu hohen Temperaturen ist er immer noch besser als in den Alpen, aber perlig ist der Untergrund derzeit nicht.

Wir entdecken heute ein weiteres Skigebiet bei Park City, genannt The Canyons. Vom Parkplatz aus nehmen wir eine offene Gondel – die eher aussieht wie ein römischer Kampfwagen – bis zum Fuß des Skigebiets. Heidi Henrickson, die für die internationale Vermarktung der jungen Skistation zuständig ist, zeigt uns das Gebiet. Die junge Frau aus Oregon hat als Studentin viele Skirennen bestritten, entsprechend zügig geht es zur Sache. Zwei leichte Abfahrten zum Einfahren, dann fragt sie, ob wir für die "9993" bereit seien.

Jedes Skigebiet bietet sein spezielles Bergabenteuer, Pisten, die legendär sind, steil und ein wenig gefährlich zu fahren. Die Variante von The Canyons hat ihren Namen von ihrer Höhe: 9993 Fuß. Es ist eisig dort oben, und so wird auch die Abfahrt. Wir entscheiden uns für eine von mehreren engen Abfahrten zwischen den Bäumen. Die Hügel sind hoch und steif gefroren, nach einigen Bögen gewöhnt man sich daran, echter Spaß will jedoch nicht aufkommen, insbesondere, weil es äußerst schwer fällt, der blonden Mähne von Heidi zu folgen.

"This is great on a powder day", sagt Heidi entschuldigend, "es ist toll hier an einem Pulverschneetag". Ehrlich gesagt, wir können diesen Satz nicht mehr hören, zu oft ist er in den vergangenen zwei Tagen gefallen. Immer wieder werden die Besucher daran erinnert, dass hier normalerweise mehr und frischerer Schnee liegt. Lieber genießen wir, was wir haben, die Sonne, die Aussicht, die anspruchsvollen Abfahrten gemischt mit leicht zu bewältigenden Carvingstrecken. Und wir setzen unsere Hoffnung auf die Wetterfrösche, die sagen nämlich für die nächsten Tage ausgiebigen Schneefall voraus.

Wir liften bis zum westlichen Rand des Gebiets und sehen einen ganzen Bergzug voller Tourenabfahrten abseits der offiziellen Pisten, die mit einem relativ kurzen Aufstieg zu erreichen sind. Ja, ja, wir wissen es schon. "Great on a powder day." Stattdessen gehen wir eine großartige Pizza essen und reisen dann weiter in Richtung Osten. Allmählich zieht es sich zu, der Himmel im Nordwesten sieht tatsächlich nach Schneewolken aus. Es wird schwierig, in dem milchigen Licht die Buckel zu sehen. Wir fahren noch einmal hinauf, nehmen den langen Tombstone Express Lift und carven dann zurück zur Lodge.

Unten im Tal erzählt Heidi, dass die Canyons "zum nächsten Deer Valley" werden wollen. Die kanadische Immobilienfirma, die das Gebiet besitzt, investiert in neue Lifte, ein Luxushotel entsteht, ebenso ein Golfplatz für die Sommersaison und nahe der Skipisten bauen reiche Leute ihre Villen für den Viert- oder Fünfturlaub. The Canyons sind auf Wachstum aus, und die Frage ist nur, ob diese Strategie in der Wirtschaftskrise aufgehen kann.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/reisen/2009-10/skifahren-utah-tag6>

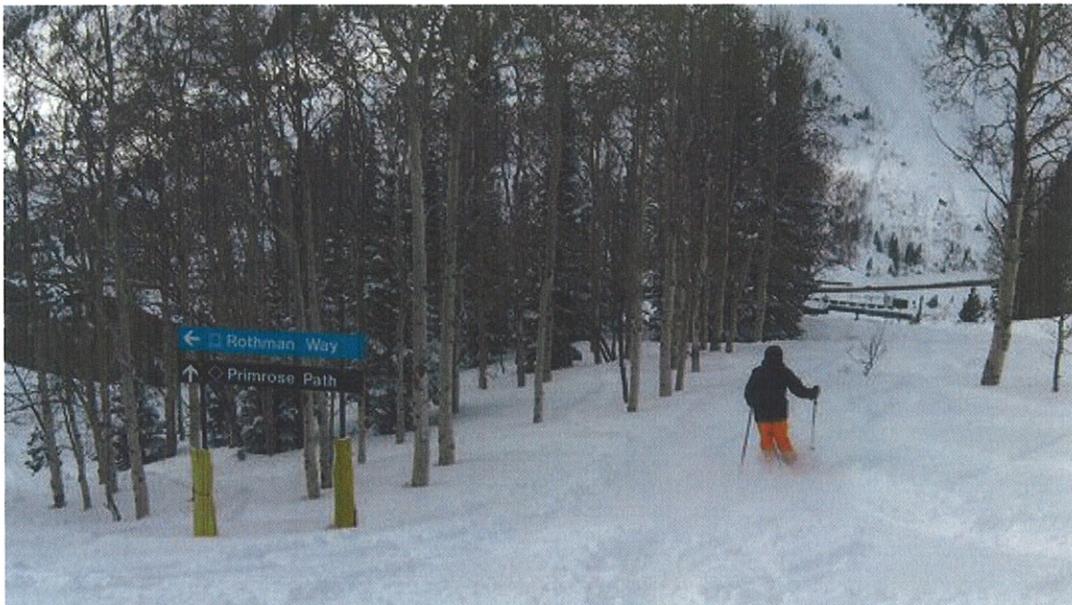
SKIFAHREN IN UTAH

Endlich Powder

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 7: Snowbird.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 16:46 Uhr

© Bernd Loppow



Endlich Neuschnee in Snowbird

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort: In der Nacht hat es endlich geschneit, mehr als 30 Zentimeter Neuschnee liegen draußen – und wir sind genau da, wo man besonders gut Tiefschnee fahren kann: in Snowbird, einem Skigebiet eine dreiviertel Autostunde östlich von Salt Lake City. Es liegt in einem vom großen Salzsee in der Ebene ansteigenden Canyon, das Gebirge ist steil, schroff und hoch. Man könnte auch sagen: alpin.

Aber der Schock ist groß, als wir mit dem ersten Lift hinauffahren: Horden einheimischer Tiefschneefreaks haben mit ihren extrabreiten Brettern die ganze Pracht schon kaputt gefahren. Überall scheinen die Frühaufsteher bereits gewesen zu sein, auf den Pisten, im Wald, weiter oben an den Felsen.

Doch wir sind heute zum zweiten Mal am richtigen Ort. Und unser Glück hat

einen Namen: Brian van Steenkiste. Schmale, sportliche Figur, die Haare millimeterkurz geschnitten. Der 30-Jährige lebte in Detroit, bis er in Snowbird Urlaub machte und süchtig wurde nach dem Schnee. Seit drei Jahren ist Brian nun nachts Barkeeper, tagsüber nutzt er jede freie Minute in den Bergen. Einen Tag in der Woche verdingt er sich am Berg als Mountain Guide, um dafür einen kostenlosen Saisonpass zu ergattern.

Brian fährt nicht auf zwei Brettern wie wir, er ist Snowboarder. Eigentlich soll er nur zwei Stunden mit uns fahren, aber daraus wird ein ganzer Tag. "Ich zeige Euch die wirklich coolen Abfahrten", verspricht er. Das hören wir gern. Wir fahren uns auf einer leichten Abfahrt ein, vielleicht will er die europäischen Besucher erstmal testen. Dann macht Brian ernst. Er biegt ab in den Wald. Eine bucklige Traverse später stehen wir über einem steilen Tiefschneehang fast ohne Spuren – und legen los. So haben wir uns das vorgestellt. Fast bis zu den Knien im Schnee reißen wir Schwung an Schwung. Danach allerdings kommt eine Strecke, in der wir die vereisten Buckel unter dem Neuschnee zu spüren bekommen. Der Schnee ist so fein, dass wir mit unseren eher konventionellen Skiern bis auf den Boden stoßen. Man sieht die Buckel nicht, was die Sache noch anstrengender macht.

Schließlich nimmt Brian uns mit bis kurz unterhalb der rund 3500 Meter hohen Spitze des Hidden Peak. "Lass uns fahren", sagen wir voller Vorfreude. Aber Brian lauscht nur in sein Funkgerät und gebietet uns zu warten. In fünf Minuten werde die Road to Provo öffnen, ein riesiges, noch unberührtes Tiefschneeareal, das bisher wegen Lawinengefahr gesperrt war. Die Nachricht scheint sich in Windeseile herumzusprechen, immer größere Gruppen von Tiefschneefreaks eilen herbei und warten wie wir an der Absperrung. Und tatsächlich: Schon kommt die Pistenwacht und öffnet den Zugang zum Hang. Die "Straße nach Provo" ist offen.

Jetzt beginnt der Run auf den neuen Schnee. Wir fahren wie die anderen möglichst weit oben in den halbrunden Bergkessel hinein und queren ihn kurz unterhalb des Bergkamms. Haben wir das Skifahren bisher als gesitteter als in Europa erlebt, machen wir hier eine neue Erfahrung: Wilde Burschen überholen uns, drängeln sich vorbei. There are no friends on a powder day, "es gibt keine Freunde an einem Tiefschneetag", sagen sie hier. Nur die Droge Schnee.

Egal, wir suchen uns eine eigene Route und biegen talwärts ab. Nun erleben wir wirklich Skifahren wie auf Watte. Immer schneller lassen wir es laufen, rauschen in weiten Bögen über den Pulverschnee. Dann wird es wieder steiler, die Bögen werden enger, aber alles kein Problem. Wir sind im Rausch – im

Tiefschneerausuch.

Wieder liften wir nach oben, es geht hinunter in ein weiteres riesiges Halbrund, das Mineral Basin. Auch hier wartet noch frischer Schnee auf uns. Snowbird, sagt Brian, sei das beste Gebiet von allen. Hier gebe es besonders viel Neuschnee, das Gebiet sei bis Juli geöffnet, und die Tram, die große Steilbahn, bringe die Skifahrer in acht Minuten von ganz unten hinauf auf den Hidden Peak.

Den Spaß geben wir uns nach dem Mittagessen an der Talstation. In der Bahn drängeln sich rund 100 Menschen, fabulieren von den besten Abfahrten des Tages. Eigentlich dürfte er als Mountain Guide die richtig guten Abfahrten mit uns gar nicht fahren, sagt Brian. Und richtig gut heißt richtig steil und eng und vor allem abseits der Pisten. Für uns macht er eine Ausnahme. Direkt unter der Seilbahn finden wir einen weiteren Steilhang, den Great Scott, der uns viel Freude bereitet, aber unsere Oberschenkel auch bis an die Schmerzgrenze belastet.

Ein Spezial hat Brian für uns noch in petto. Dafür müssen wir eine haarsträubende Traverse fahren, ein wenig durch den Wald, und dann ist da gleich unterhalb der Felsen ein weiterer steiler Tiefschneehang, der nur auf uns zu warten scheint. Direkt über uns glitzern überhängende Felsen in der Nachmittagssonne, und nach links unten erstreckt sich das Tal bis hinunter nach Salt Lake City. Die verschneiten Felsspitzen gegenüber ziehen ihre gezackte Linie in den Nachmittagshimmel.

Dann versuchen wir die letzte Abfahrt des Tages zu genießen – Bogen für Bogen. Wir sind die Letzten hier oben. Die Pisten um uns herum sind leer, es sind nur die leisen Geräusche unserer eigenen Schwünge zu hören – und unsere lauter werdenden Atemgeräusche. Es war wunderbar, mehr ging nicht und mehr geht jetzt auch nicht mehr. Lieber genießen wir ein von Brian frisch gezapftes Bier danach, lauschen der Countrymusik von der Bühne und schwelgen etwas müde in den Erinnerungen dieses grandiosen Tages.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/reisen/2009-10/skifahren-utah-tag7>

SKIFAHREN IN UTAH

Einsamkeit als Programm

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 8: Solitude.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 16:45 Uhr

© Bernd Loppow



Heute ist Powder-Day

Wir sind gestern umgezogen von Park City nach Snowbird. So schön die Berge und Pisten hier sind, der Ort selbst – der nur aus einigen großen Hotels besteht – ist eine architektonische Herausforderung. Die Skistation sieht von außen aus wie eine wenig gelungenen Kopie der französischen Hochhaussiedlungen Tignes oder La Plagne. Allerdings, innen wurde mit viel Aufwand ganz stilvoll renoviert, die Zimmer des Hotels sind geräumig und der Blick aus dem heiß dampfenden Whirlpool auf die Berge im Abendlicht ist spektakulär. Andererseits: Wir machen keine Architekturreise, wir sind wegen des Utah Powder hier. Deshalb stehen wir früh auf, frühstücken opulent und steigen in unseren Geländewagen – heute geht's nach Solitude. Das Skigebiet ist nur wenige Kilometer von Snowbird entfernt, aber wir müssen zunächst 40 Minuten erst talauswärts und dann wieder taleinwärts kurven.

Solitudes Geschichte ist schnell erzählt. Ein Minenarbeiter wollte dort oben nach Silber suchen, ein wohlhabender Sponsor aus der Gegend lieh ihm dafür 12.000 Dollar – im Gegenzug für das Versprechen, die Hälfte aller Gewinne zu erhalten. Der Silbersucher hatte schnell Erfolg, beide wurden reich, und der Investor baute auf seinem Land ein kleines Skigebiet auf. Später übernahm eine andere reiche Familie aus der Gegend den Berg. Lange war das gut fünfzig Jahre alte Solitude nur eine Skistation für den Tag, ohne Wohnungen oder Hotels. Dann wuchs langsam ein kleines Dorf am Fuß der Skilifte, gebaut im alpinen Stil, wie man hier sagt. Das einzige Hotel des Ortes ist ein hübscher, rötlicher Bau mit Giebeldach und rund 50 Zimmern. Dahinter sind Häuser mit Ferienwohnungen und Bungalows entstanden, Läden und Restaurants.

Nun soll Solitude sogar Skifahrer aus Übersee anlocken. Dafür hat die Eignerfamilie in drei neue Lifte investiert. Trotzdem soll Solitude seinem Namen weiter alle Ehre machen. "Einsamkeit" bedeutet er, und die Gäste sollen sich mit der Natur im Einklang finden, keine Liftschlangen erdulden oder lärmenden Après Ski ertragen müssen.

Heute ist ein powder day, ein Tiefschneetag, und Brian, unser verrückter Snowboarder, hatte uns auf einem Spickzettel mit den Höhepunkten Solitudes versorgt. Die Bedingungen sind perfekt: Es hat erneut geschneit und schneit während des Tages weiter. Das Licht ist trotzdem gut – Zeit für Abfahrten im unberührten Schnee.

Unsere Begleiter, einige Einheimische, bringen uns noch bis hinauf zum Summit, dem höchsten Gipfel des Gebiets. Dann ziehen wir allein los, in das Gelände hinter den Pisten, den Honeycomb Canyon, den Brian uns als besonderen Leckerbissen empfohlen hatte. Zwei Minuten eine Traverse fahren, und schon ist man bis über die Knie im Tiefschnee. Wir jauchzen beim Fahren, wir können nicht anders. Da ist er wieder, der Utah Powder, heute nicht so einfach zu fahren wie gestern, aber trotzdem ein großer Spaß.

Der Lift bringt uns auf die innere Seite von Honeycomb, in ein Waldgebiet namens Black Forest. Als Deutsche fühlen wir uns nahezu verpflichtet, ihm einen Besuch abzustatten. Der Einstieg ist schwierig, führt über Steine und Wurzeln. Dann aber geht es bergab, wir haben ein halbes Dutzend kleiner Lichtungen zur Auswahl. Und in jeder wartet frischer Schnee. Ein Bogen – der Schnee hält! Wir fassen Vertrauen, immer schneller fahren wir ins Tal, weiter unten im Slalom an den nun enger stehenden Tannenbäumen vorbei.

Die üppigen Hamburger, die wir beim Mittagessen verdrücken, sind die beste Stärkung für die nächsten Abfahrten. Wie viel Zeit haben wir noch? Zunächst

genug für eine Abfahrt durch den Wald östlich vom mehr als 3000 Meter hohen Summit. Das Gebiet heißt Evergreen, und der Schnee ist hier leicht und flockig, ein Hit eben. Dann noch einmal hinauf und wieder hinein in den Honeycomb. Diesmal fahren wir weiter in das Halbrund hinein, bevor wir in die Tiefe abbiegen. Vielleicht 60 oder 70 Bögen ziehen wir friedvoll in den frischen Schnee. Er ist tief genug, so dass wir uns um die Steilheit hier nicht kümmern müssen. Mit jedem Schwung lassen wir uns hineinfallen in das tiefe Weiß.

Mag sein, dass die Einheimischen Solitude für sich behalten wollen. Viele deutsche Besucher hat man hier bisher jedenfalls nicht gesehen. Doch wir wollen nicht verschweigen, dass dieses Gebiet ideal war an diesem Tiefschneetag in Utah. Steil, aber nicht zu steil, mit wenig Skifahrern, so dass uns den ganzen Tag frischer Schnee erhalten blieb.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/reisen/2009-10/skifahren-utah-tag8>

SKIFAHREN IN UTAH

Himmlische Abfahrten im Teufelsschloss

Den "besten Schnee der Welt" soll es angeblich in Utah geben. Bernd Loppow und Uwe Jean Heuser haben sich auf einer ZEIT-Reise auf die Suche gemacht. Tag 9: Alta.

VON Bernd Loppow | Uwe Jean Heuser | 21.10.2009 - 16:43 Uhr

© Bernd Loppow



Wie im Bilderbuch...

Das Beste kommt zum Schluss? Jedenfalls haben wir uns zum Finale eines der am höchsten gerühmten Skigebiete in Utah ausgesucht: Alta, nur einen Berg weiter taleinwärts als Snowbird. Die Sonne scheint, es ist klirrend kalt, Schneekristalle flirren durch die Luft. Wir fahren hinauf in alten, bügellosen Sesselliften, und vor uns entfaltet sich das Gebirge in mehreren bewaldeten Hügelketten, begrenzt von drei Bergkämmen, die einen herrlichen Abschluss bilden.

Es ist schön hier, aber das ist im Moment nicht so interessant. Oben am Lift stehen bereits die ersten Tiefschneefreaks an. Die Pistenwacht hat Lawinen mit kleinen Sprengsätzen abgeschossen und alle hoffen, dass gleich das Off-Piste-Gebiet Devil's Castle aufgemacht wird. Am Einstieg in das felsige Halbrund bildet sich eine wachsende Schlange. Wir reihen uns ein, steigen langsam auf

Nach dem Essen zeigt uns Bill die andere Seite des Gebiets, Supreme. Auch hier findet er eine besondere Abfahrt, steil, bucklig, eng. Nun wollen wir aber wieder leichtere Hänge mit nett zu fahrendem Tiefschnee. Bill steigt mit uns auf die halbe Höhe des Mount Baldy, wo der Schnee noch unbefahren ist. Und jetzt? Devil's Castle schließt gerade. Was können wir noch machen? Obwohl die Beine nach Erholung lechzen und die Kehle nach einem Après Bier, lassen wir uns von Bill noch einmal mitziehen. Erst in den Ballroom, dann wieder rauf mit dem Wildcat-Lift. Ein kleiner, aber harter Aufstieg, und vor uns liegen wieder flauschig-weiche Tiefschneeschwünge. "Die müsst ihr aber jetzt bezahlen", sagt Bill. Und tatsächlich folgt wieder eine dieser kaminengen, eisigen Abfahrten, die unsere Oberschenkel fast kollabieren lassen. Noch einmal hinauf, und dann über mehrere Traversen und Tiefschneefahrten zurück zur Talstation, wo wir am Morgen gestartet sind.

Bill und Jean, wir danken Euch. Wir sind Alta-Fans, man kann es nicht anders sagen. Was allerdings noch schöner wäre: Ach, wären hier doch nicht so viele gute und wilde Tiefschneefahrer. Nicht nur, dass sie auf den Traversen drängeln, auch wenn es unter uns 500 Meter in die Tiefe geht. Nein, schlimmer noch, sie sorgen dafür, dass der schöne Schnee blitzschnell kaputt gefahren ist, wenn wieder ein neues Teilgebiet freigegeben wird. Und man möchte ihn doch möglichst lange für sich haben.

COPYRIGHT ZEIT ONLINE

ADRESSE <http://www.zeit.de/reisen/2009-10/skifahren-utah-tag9>